

Religiöse Pluralitätserziehung in der Schule

Bei der religiösen Pluralitätserziehung handelt es sich in erster Linie um die „aktive Achtung des Andersdenkenden, gepaart mit der Bereitschaft und Fähigkeit, Konflikte aufgrund unterschiedlicher Weltdeutungen als solche erkennen und verstehen zu können. Daraus kann dann die Motivation erwachsen, konkrete Konflikte im Alltag der pluralen Welt im Sinne eines friedlichen Miteinanders zu lösen“¹. Ein rein interreligiöses Lernen bezogen auf die verschiedenen Religionen wäre aber zu wenig, da eine Wertschätzung des Denkens und des Glaubens der „Anderen“ unabhängig von Religion und Kultur vermittelt werden muss. Hinzu kommt, dass eigene Traditionen im Lichte dieser Begegnung immer wieder zu hinterfragen sind.

Die oben genannten theologischen Grundlagen der islamischen Pluralität bieten sowohl Chancen als auch Konfliktpotentiale und Risiken, wodurch sich SchülerInnen sogar verunsichert und verwirrt fühlen und ihren Glauben als sinnlos und unverbindlich betrachten mögen. Allerdings hat die islamische Erziehung trotz der Risiken keine Alternativen die SchülerInnen mit der Pluralität des 21. Jh. zu konfrontieren, zumal das pluralistische Denken letztlich von der geistigen Reife, der Fähigkeit zur Selbstreflexion und einem gesellschaftlichen Fortschritt in einer globalisierten Welt zeugt. Vor allem der Lehrkörper ist ein bestimmter Teil dieses Prozesses, der immer wieder auf die Unterschiede von horizontal (intrareligiös) und vertikal (interreligiös) konkurrierenden theologischen Positionen hinweist, sodass Pluralität für SchülerInnen mit unterschiedlichen Wahrheitsansprüchen sichtbar wird. Offenbarungen sollen und können unterschiedlich sein und Widersprüche aufweisen, da die Worte, mit denen die Wahrheit den Menschen nähergebracht werden soll, an deren jeweiliges kulturelles Normensystem anknüpfen müssen. Gerade deshalb ist nicht die Vereinheitlichung sondern die Vielfalt eine Selbstverständlichkeit. Diese Art der kontroversen Darstellungen kann helfen, dass aus einem möglichen Konfliktpotential eine Sensibilität muslimischer Schülerinnen gegenüber dem innerislamischen Diskurs und dem Diskurs zwischen anderen Religionen und Kulturen entsteht.

Im Fokus einer pluralistischen Erziehung steht die Konfrontation und Herausforderung der Lernenden, sich eine eigene Meinung zu bilden. Dabei spielen psychologische, kognitive und ideologische Faktoren eine wichtige Rolle, da die Berücksichtigung solcher Faktoren die Pluralität aus einem kommerziellen in ein erzieherisches Paradigma umwandeln und die SchülerInnen aus einer passiven Konsumentenhaltung in eine aktive Lernrolle hineinführen kann. Es geht nämlich um das Lernen und Begreifen, dass Pluralität nicht eine bloße Gelegenheit sondern ein Teil der Persönlichkeit ist, die einen sowohl herausfordert als auch selbst- und gesellschaftskritische Entscheidungen treffen lässt, die anhand von Referenzen begründet werden können. Aus der prophetischen Erziehung weiß man, dass aus inneren Widersprüchen jene Fähigkeit entstehen kann, die es ermöglicht, mit gesellschaftlich komplexen Problemen umzugehen, individuelle Entscheidungen unter den konkurrierenden Wahrheiten zu treffen sowie Empathie und Toleranz zu entwickeln. SchülerInnen sind deshalb nicht nur kognitiv sondern auch emotional herausgefordert, weswegen schon Al Ghazali sehr früh auf die Rolle des Herzens (emotionale Empfindungen) in einem kognitiven Lernprozess hingewiesen hat, der durch das Herz gefördert oder gehindert wird. Die pluralistische Erziehung versteht sich somit als Beitrag für die Persönlichkeitsentwicklung, Schulung des Gewissens und Begegnung mit zahlreichen Ungewissheiten im gelebten Alltag.

¹ Tautz Monika, Religionsunterricht, 316.